

Die Brodworschd geht an...



Sandra Kern

Vor 16 Jahren hat Sandra Kern die Gassenküche in Frauenfeld ins Leben gerufen. Und noch heute kocht sie jeden Mittwoch gemeinsam mit ihrem Team für Menschen am Existenzminimum – ein Vier-Gänge-Menü für drei Franken. «Die Gassenküche ist mein Baby», sagt Kern. Das Projekt, das sie im Rahmen ihrer Diplomarbeit als Sozialmanagerin initiiert hat, sei von Anfang an beliebt gewesen und sei es noch heute. Wöchentlich bewirbt sie zwischen 55 und 70 Personen. Das Projekt wird ausschliesslich durch Spenden finanziert und ist das einzige Angebot dieser Art im Kanton Thurgau. Ihre Gäste nennt Kern VIPs. Also «Very Important Persons» oder «sehr wichtige Personen». Denn die Menschen, die hierher kommen, liegen ihr am Herzen – wie eine grosse Familie. Kern kennt ihre Schicksale und wünscht sich, dass sie ihren Alltag in der Gassenküche für einen Moment vergessen können. Für ihr soziales Engagement verleihen wir Sandra Kern eine Bratwurst. (lgr)

ANZEIGE

Thönig Traumtage

23.3.–11.4.2026



mindestens 15% Rabatt*

* auf das ganze Sortiment, ausgenommen bereits reduzierte Artikel

Alle Angebote auf thoenig.ch/traumtage



Thönig traumhaft schlafen

Zu schnell, zu jung, tödlich

Die Zahl der Raserdelikte steigt kontinuierlich. Besonders auffällig: Junge Männer dominieren die Statistik.

Julia-Maria Riedl

Ein Raser ignoriert die Höchstgeschwindigkeit – und das drastisch. Er tritt aufs Gas, liefert sich illegale Rennen oder überholt riskant. Wer rast, setzt Leben aufs Spiel – nicht nur das eigene, sondern auch das anderer. Schwere Verletzungen oder Todesfälle nimmt er in Kauf.

Das Bundesamt für Statistik meldet immer mehr Raserdelikte. Auffällig dabei ist: Jeder dritte Täter ist jünger als 25 Jahre. In der Ostschweiz zeigt sich 2024 ein klares Bild: Alle registrierten Raserdelikte gingen auf das Konto von Männern.

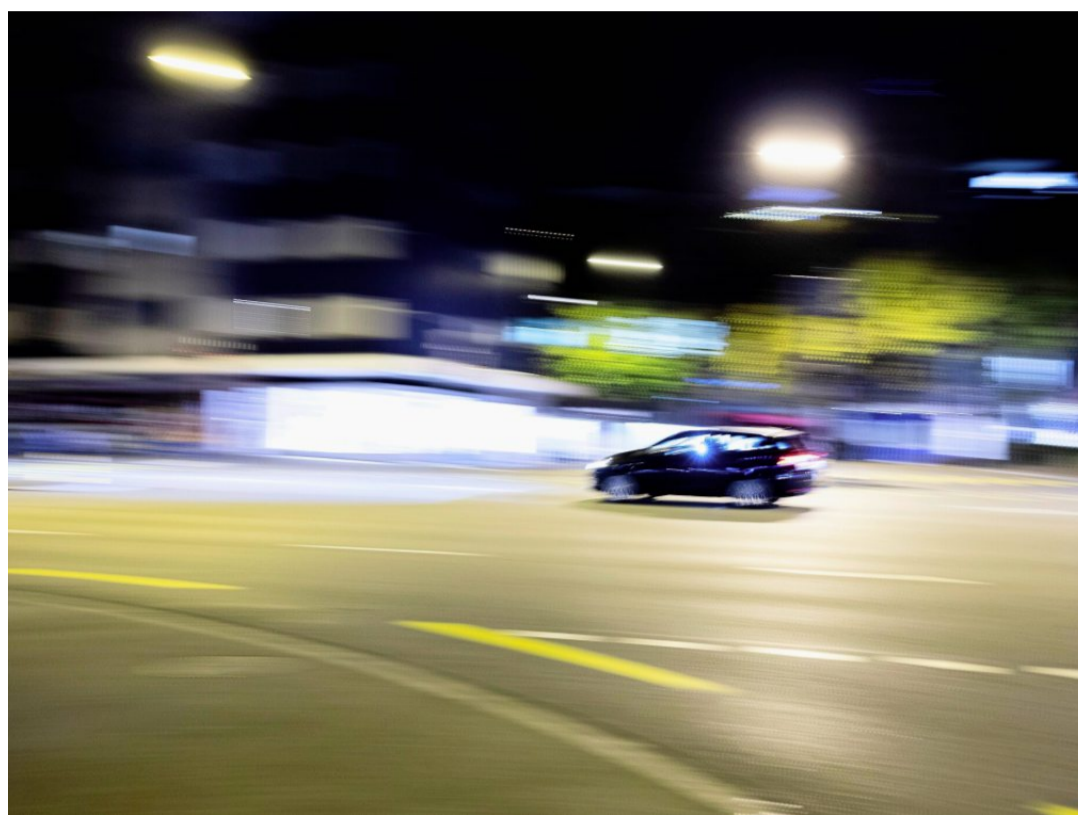
In der Schweiz werden jährlich 400 bis 500 Raser verurteilt, die meisten zwischen 20 und 25 Jahre alt. In der Ostschweiz zählte man 2024 rund 40 Fälle. Fachleute sehen mehrere Ursachen: Junge Menschen unterschätzen Risiken, suchen den Nervenkitzel und stehen unter Gruppendruck.

Wenn Geschwindigkeit tödlich endet

Das Gesetz ist eindeutig: Wer in einer 30er-Zone mehr als 40 km/h zu schnell fährt gilt als Raser. Auf der Autobahn liegt die Grenze bei 80 km/h über der erlaubten Geschwindigkeit von 120 km/h. Die Strafen sind hart. Raserei gilt als Verbrechen. Freiheitsstrafen drohen, der Führerausweis wird entzogen, und hohe Bussen fallen an.

Wie fatal die Folgen sein können, zeigt ein Fall aus dem April 2022 in Niederuzwil: Eine 20-jährige Junglenkerin raste mit 160 km/h durch das Dorf. In einer Linkskurve verlor sie die Kontrolle, das Auto hob ab, überschlug sich und landete auf dem Dach. Drei junge Männer, die auf der Rückbank sassen, starben. Die Beifahrerin erlitt schwere Verletzungen. Die Lenkerin überlebte.

Das Kreisgericht Wil verurteilte die Fahrerin wegen mehrfacher fahrlässiger Tötung, fahrlässiger schwerer Kör-



Wer rast muss mit hohen Strafen rechnen.

Symbolbild: Severin Bigler

pervletzung und grober Verkehrsregelverletzung zu vier Jahren Freiheitsstrafe sowie einer hohen Geldstrafe. Vor Gericht sagte sie: «Kein Tag vergeht, an dem ich nicht an diese Nacht denke, in der ich meine Kollegen verloren habe.»

Warum junge Menschen mehr riskieren

Warum junge Menschen mehr Raserdelikte begehen, erklärt Willi Wismer, Stiftungspräsident von RoadCross: In jungen Jahren ist die Risikobereitschaft grösser und Gefahren werden häufiger falsch eingeschätzt. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen zudem, dass sich zentrale Bereiche des Gehirns für Impulskontrolle und Risikoeinschätzung erst bis etwa zum 25. Lebensjahr vollständig entwickeln. Diese Kombination aus geringer Fahrerfahrung, erhöhter Risikobereitschaft und leistungsstarken Fahrzeugen ist besonders gefährlich und erfordert klare Regeln: Eine Begrenzung

des Leistungsgewichts reduziert das Risiko und schützt sowohl andere Verkehrsteilnehmende als auch die jungen Lenkerinnen und Lenker vor sich selbst.

Dass vor allem junge Männer Raserdelikte begehen, zeigt die Statistik: Gerade in jungen Jahren spielen Imponiergehabe und die Suche nach dem eigenen Spass eine entscheidende Rolle. Dabei werden Sicherheitssysteme gezielt ausgeschaltet und Risiken für andere Verkehrsteilnehmende bewusst in Kauf genommen.

RoadCross setzt sich seit über 35 Jahren für mehr Verkehrssicherheit ein. Die Stiftung macht Präventionsarbeit und unterstützt Unfallopfer. Nun fordert sie die Einführung einer gesetzlichen Leistungsbeschränkung nach Gewicht und PS, um schwere Unfälle zu verhindern. Ziel ist, dass Junglenker in der Schweiz keine Hochleistungsboliden mehr fahren dürfen. Eine Regelung nach Leistungsgewicht ermöglicht

es, gezielt übermotorisierte Fahrzeuge auszuschliessen, ohne den Alltag oder die Arbeit einzuschränken. Die konkrete Ausgestaltung der Limite soll im politischen Prozess festgelegt werden.

Fahrlehrerin kritisiert mehr Vorschriften

Die St. Galler Fahrlehrerin von der Fahrschule «Bestdrive», Jolanda Brülisauer, sieht das Problem nicht bei den Autos, sondern bei den Menschen. Eine PS-Beschränkung für Neulenker lehnt sie ab. «Es gibt schon zu viele Vorschriften. Je mehr Regeln, desto eher werden sie gebrochen.»

Für sie ist entscheidend, dass Fahrschüler frühzeitig richtig geschult werden: «Nur wer von Anfang an auf Gefahren hingewiesen wird, kann sie verstehen.» Für sie wäre eine sinnvolle Massnahme, dass die erste Fahrstunde verpflichtend in einer Fahrschule stattfinden muss. Derzeit dürfen Fahrschü-

lerinnen nach der bestandenen Theorieprüfung auch mit Privatpersonen üben. In die Fahrschule zu gehen, ist nicht Pflicht. In ihrem Alltag erlebt sie, wie sehr junge Menschen Geschwindigkeit unterschätzen: «Viele wissen nicht, was ein paar Kilometer pro Stunde mehr ausmachen.» Dieses Verständnis lasse sich kaum privat vermitteln. «Dafür braucht es Fachpersonal.»

Leistungsstarke Autos seien für Brülisauer nicht das Problem: «Wir haben Fahrschüler, die nach der Prüfung ein PS-starkes Fahrzeug fahren – und verantwortungsvoll unterwegs sind.» Entscheidend sei die Einstellung und das Wissen. Klar sei für sie aber auch: Wer rast, muss bestraft werden.

Mehr Raserdelikte – auch wegen mehr Überwachung

Die Kantonspolizei Thurgau hat in den vergangenen Jahren auch mehr Raserdelikte registriert: oft in Verbindung mit leistungsstarken Fahrzeugen. Kapo-Mediensprecher Robin Bernhardsgrütter nennt mehrere Gründe: «Viele suchen den Adrenalinkick oder reizen die Motorleistung aus.» Zudem seien Autos heute deutlich leistungsstärker als früher. Gleichzeitig führt die Kapo gezielte Kontrollen durch, um Raser aus dem Verkehr zu ziehen.

Ein weiterer Faktor: Mehr Kontrollen führen zu mehr registrierten Fällen. Die steigenden Zahlen sind also auch auf intensivere Überwachung zurückzuführen. Ob die Risikobereitschaft generell zugenommen hat, kann die Polizei nicht abschliessend beurteilen. Für sie steht fest: «Wer zu schnell fährt, gefährdet Leben.» Kontrollen können jederzeit stattfinden – und sollen abschrecken.

Am Ende sind sich alle Fachleute einig: Ob Übermut, Unwissen oder Nervenkitzel – Rassen bleibt lebensgefährlich. Und müsse konsequent bestraft werden.

Wildhüter erlösen Wolf

Nach mehreren Sichtungen hat die Wildhut bei Bad Ragaz einen kranken Wolf erlöst. Das Tier litt mutmasslich an Räude.

In der Nacht auf Donnerstag musste die Wildhut beim Flugplatz Bad Ragaz einen kranken Wolf erlösen. Das schreibt das St. Galler Amt für Natur, Jagd und Fischerei in einer Mitteilung. In den vergangenen Wochen hätten mehrere Privatpersonen zwischen Flums und Bad Ragaz einen Wolf gemeldet, der Anzeichen einer Krankheit am Fell gezeigt habe.

Das Tier sei zunehmend auch tagsüber beobachtet worden. Dank einer verstärkten Überwachung sei es der Wildhut gelungen, den Wolf beim Flugplatz Bad Ragaz zu finden und zu erlösen. «Der Wolfsrüde war mutmasslich durch die



Mehrere Personen meldeten das kranke Tier: Innert einer Woche wurden zwei Wölfe erlöst.

Symbolbild: Michael Buholzer/KEY

Parasitenkrankheit Räude so stark erkrankt, dass er nur noch zur Hälfte behaart war», schrei-

ben die Verantwortlichen des Kantons St. Gallen im Communiqué weiter.

Der Wolf werde standardmässig am Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit der Universität Bern genauer untersucht. Füchse würden regelmässig an Räude erkranken. Im Kanton St. Gallen sei die Krankheit in Einzelfällen auch schon bei Luchsen und Wölfen nachgewiesen worden.

Bereits vor einer Woche musste die Wildhut einen kranken Wolf oberhalb von Bad Ragaz erlösen. Das Tier war stark abgemagert und habe kein Fluchtverhalten mehr gezeigt, heisst es. (pd/stm)

Polizei nimmt Dutzende Einbrecher fest

Eine Aktion der Kantonspolizei St. Gallen gegen Dämmerungseinbrüche hat Wirkung gezeigt.

Im Zeitraum zwischen Anfang November und Ende Februar hat die Kantonspolizei St. Gallen einen Schwerpunkt auf die Bekämpfung der Einbruchkriminalität gelegt. Die Polizei führte in diesen Monaten mehr als 950 Kontrollen durch, wie sie in einer Mitteilung schreibt.

Die Einbrüche, die hauptsächlich entlang der Hauptverkehrsachsen und in Ballungszentren im Kanton St. Gallen stattfanden, nahmen vor den Weihnachtsfeiertagen zu und gingen über die Feiertage stark zurück. Im Februar war erneut ein Anstieg zu verzeichnen. Zu Dämmerungseinbrüchen komme es vor allem im Winterhalb-

jahr, wenn Einbrecher die früh einsetzende Dunkelheit nutzen, um Wertsachen zu stehlen. Die Polizei ruft die Bevölkerung dazu auf, verdächtige Beobachtungen zu melden, um gezielte Kontrollen zu ermöglichen. «Daneben führt die Kantonspolizei, gestützt auf Ermittlungserkenntnisse, Kontrollen im öffentlichen Raum durch», heisst es im Communiqué.

Der nördliche Teil des Kantons war stärker betroffen als der Süden. Die aktuelle Aktion führte zu weniger Einbrüchen als im Vorjahr – 589 Fälle wurden registriert, verglichen mit 613 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. (kapo/sae)